№ 37. Breslauer 1848.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonnabend, den 4. März. Vierzehnter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nr. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis Abends 4 Uhr.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Kimburga.

(Fortsetzung.)

Sein verwegener Muth führte ihn bald Jagello's Heer nach, durch Ueberrumpelung nahm er das Schloß Tachel und ging nun nach polnisch Crone, um den König zu erreichen. Doch die Polen waren nur durch das stürmische Element, nicht durch die Gewalt der Waffen besiegt. In einem blutigen Treffen mußten die Ritter für den unbesonnenen Angriff büßen, über achttausend Mann verloren sie, wurden völlig geschlagen und zurückgedrängt.

Hermann, Landmeister von Liefland, war in Böhmen und im deutschen Reich mit Truppenwerbung beschäftigt gewesen, jetzt im Anmarsch mit einem bedeutenden Heere, vernahm er das neue Unglück, er ließ seine Hülfsvöker in der Woiwodschaft Culm, bei dem Städtchen Golup stehen, von wo sie in das Dobrziner Gebiet einfallen sollten, und ging mit seiner leichten Reiterei auf Marienburg los, doch während er dem geschlagenen Großmeister Hülfe brachte, griffen die Polen sein Heer bei Golup an. Der Castellan von Przemyschl', Dobieslaus Puchala, vereinte mit Jagello's Macht schnell die Besatzungen von Bobrowniki und Ripina und ging nach Culm.

Seine Hitze hatte ihn mit einer geringen Anzahl von Reitern und leichtem Fußvolk weit den Andern zuvorgeführt — sein Muth erlaubte ihm keinen Rückzug, er versuchte daher, was Ueberraschung vermöchte und — das Glück war dem Kühnen hold. Nahe bei den Verschanzungen der Stadt legte er seine ganze, geringe Macht in Hinterhalt und ging mit einigen hundert Mann auf die Veste los, als ob er sie angreifen wollte. Die durch seine Verwegenheit in Erstaunen gesetzten Truppen griffen zu den Waffen und fielen voll Unordnung auf ihn aus; ruhig hielt er ihnen Stand und die Zahl seiner Leute verdoppelten ihre Wuth, der Angriff wurde abgeschlagen, wieder erneuert und wieder mit unerschütterlicher Ruhe zurückgewiesen, bis er bemerkte, daß des Landmeisters Söldner recht in der größten Hitze waren, nun zog er sich zurück, aber voll Grimm verfolgten ihn die Liefländer bis in seinen Hinterhalt.

Hier bot er ihnen die Stirn und sie sahen sich plötzlich umringt, der Rückzug war ihnen durch einen ritterlich geharnischten Kämpfer verlegt, der an der Spitze der Polen auf sie eindrang; vorwärts konnten sie nicht, hier bot ihnen Dobieslaus die Stirn und in den Flanken waren sie von seinem leichten Fußvolk gedrängt. Wenig Zeit, so war ihre blutige Niederlage völlig entschieden, sie flohen nach allen Seiten und wurden verfolgt nach allen Seiten, ja der Ritter drang mit etwa dreißig polnischen Reitern zugleich mit den Flüchtigen in die Thore der Stadt, wo er sich fast eine Stunde unter dem Drange einer fünfzigmal überlegenen Macht behauptete, und ein entsetzliches Blutbad anrichtete, bis Dobieslaus mit den Seinigen anrückte und ihn aus der Noth befreite, indem er sich des Platzes bemächtigte.

Die Heldenthat setzte Alle in höchstes Erstaunen und der Woiwod sprach zu dem Fremden: „Du bist der unbekannte Ritter, der des Königs Leben rettete bei Tannenberg? — ich kenne Dich wohl — sage mir Deinen Namen, daß ich Jagello melden kann, wie wir glücklich Dich gefunden und sei des reichsten Lohnes und seines königlichen Dankes gewiß."

Aber der Ritter war kurz in seiner Antwort — „ich diene nicht um Lohn, ich bin ein freier Mann, und was ich that, geschah nicht um des Dankes willen," so sprach er und ritt von dannen und ward nicht mehr gesehen.

So wurden die deutschen Herren auf allen Seiten geschlagen und auch die Hülfstruppen, welche der hinterlistige Ungarnkönig ihnen sandte, erfuhren gleiches Schicksal. Mit den Polen zu brechen fehlte ihm der Muth, doch wünschte er ihnen zu schaden, er befahl daher dem Woiwoden von Siebenbürgen, einen Einfall in Polen zu machen, doch keine Ungarn dazu mitzunehmen. Der Woiwod kam nach Böhmen im tiefsten Frieden und in festem Bündniß mit Polen lebend, und mit Mähren nach Polen. Er drang über Schramowicz in das Reich ein und verwüstete einige Dörfer und Flecken, kehrte aber, so wie er die Annäherung regelmäßiger Truppen erfuhr, schnell zurück; doch die Polen setzten ihm nach, holten ihn bei Bardiowo ein, zwangen ihn, ein Treffen anzunehmen und säbelten Alles nieder, was Waffen in der Hand hatte, nur Wenige entkamen ihrer Rache durch die schleunigste Flucht.

Jetzt hatten die Ritter Keinen mehr, der ihnen helfen konnte, alle ihre Freunde, so wie sie sich in ihre schlechte Sache mischten, waren geschlagen, das siegreiche Heer der Polen triumphirte überall, der Orden war seinem Untergange nah; nun baten die Ritter um Frieden.

Großmuth ist des starken Löwen Art. Die Polen ließen sich bereit finden, einen solchen einzugehen, ja, arglos wie sie waren, ließen sie sich fast alle Früchte ihrer blutigen Kämpfe und Siege wieder entziehen und forderten nur Ersatz der Kriegskosten und Entschädigung der Landleute, welche durch den Krieg gelitten hatten. Der treulose Witold, von dem leichtversöhnlichen Herzen des edlen Jagello wieder aufgenommen, brachte diesen Frieden zu Stande.

Das weite Krakau faßte kaum die ungeheure Menschenmasse, welche sich zu den Festen drängte, die der prachtliebende König und die an asiatischen Luxus gewöhnten Großen des Reichs veranstalteten. Bekanntschaft mit der Sitte der deutschen Ritter, die Gegenwart vieler deutscher, spanischer und französischer Herren, hatten ein Turnier veranlaßt, das hier gehalten werden sollte und dazu sammelten sich von allen Seiten die Kämpfer, um nach den köstlichen Preisen und nach einem Blick aus Kimburga's Augen, welche sie vertheilen sollte, zu ringen.

Am Abend vor dem Turnier versammelte ein glänzender Ball die Ritter und Damen in dem hohen, prachtvollen Schloß. Kimburga hoffte auf des Geliebten Anblick — vergeblich, er erschien nicht und bekümmert suchte sie, um von des Festes ermüdender Pracht zu ruhen, ihr Lager. Da nahte ihr der Gott des Traumes und breitete seine Fittige über sie aus. Sie fühlte sich von einem wilden Feuer verzehrt, das ihre Adern zu durchdringen schien und von dem pochenden Herzen ausströmte; vergeblich suchte sie Kühlung in den kühlen Wellen der jungfräulichen, reinen, den Karpathen entströmenden Weichsel, nur kühner und freier folgt ihr die Wuth der Flammen, sie sucht das Schloß wieder zu erreichen, das auch im Wiederschein ihres innern Feuers roth erglüht — erst vor dem Altar der Burgcapelle mildert sich und sinkt die heiße, sie erstickende Glut.

Da öffnet sich der Dom, die Kuppel der hochgewölbten Kirche, sie sieht über sich des Himmels Blau und aus der dem Auge fast unerreichbaren Ferne senkt sich ein schwarzes Pünktchen herab, das näher und näher zu ihr niederschwebt, es ist ein Aar, der auf dem Haupt eine glänzende Krone trägt. Sie hört sich von seinem Flügelschlag umrauscht, sie fühlt sichge-

faßt, erhoben, in die Lüfte getragen fern von der Heimath, fern über unbekannte Länder hinweggeführt, bis in dem grünen, blumenreichen Schooß eines lieblichen, von silberblinkenden Bergen rings umgebenen Thales sie, umblüht und umduftet von goldenen Orangenbäumen, erwacht.

(Fortsetzung folgt.)

Lobrede auf Dosen und Schnupf-Taback.

Sei mir vor Allem gepriesen, Du Bewahrerin des Pulvers, welches dem Verlegenen Fassung, dem Gelehrten Gedanken, dem Stolzen Herablassung, dem Feigen Muth, dem Fremden Bekanntschaft, dem Redner Erholung, dem Schalk Vertrauen, dem Schein Würde, der Leerheit Ansehen, der Prahlerei Gewicht und dem Künstler neue Ideen gibt! Sei mir gepriesen, Dose, unter allen Gestalten, die sinnige Künstler in Metall, Holz und Pappe Dir gaben, gepriesen mit alle den Sinnbildern, welche Witze, Eitelkeit, Erinnerung und Liebe zum Schmucke Dir verliehen! Du dienst in den Händen eines vornehmen Witzlings zur Unterstützung eines leichten Wortspiels, und in der Hand des Tagelöhners zur Ausfüllung der bedungenen Arbeitsstunden. Langsam, mit verfinsterten Augenbrauen und gefalteter Stirn, öffnet Dich der Richter bei Anfertigung eines Urtheils, bedächtig, mit empor gezogener Unterlippe, das Haupt wiegend, klopft am Krankenbette der Arzt auf Dich, um den Umstehenden das Schwierige des Falles und die Wichtigkeit seines Rathes bemerkbar zu machen. Minutenlang hat der Denker seine Finger wie ein Fuchseisen in Dich gesenkt, ehe er sie, die Augen nach der Decke gewandt, tief einziehend an das Organ des Geruchs bringt. Schnell öffnet Dich der um einen Reim verlegene Dichter und achtet nicht, daß Dein Inhalt vergeudet wird. Dich dreht, die Blicke schief nach der Seite gerichtet, die Lippen aufgeworfen, der hohe Gönner in den Händen, wenn ein unterthänigst Bittender, oder ein Buchhändler, wenn ein armer Schriftsteller mit einem Manuscripte vor ihm steht. Der Näscher und der Geizige, so sehr sie Dich achten, tragen Dich selten oder nie bei sich, sehen Dich aber bei Bekannten und Freunden um so lieber. Du knüpfst Unterhaltung an und brichst sie ab. Du dienst zur Empfehlung und zur Entschuldigung. Du machst den Eingang in manches interessante Gespräch. Du vereinst streitende Parteien und lässest es dabei am meisten über Dich hergehen. Dein Inhalt entschädigt den Handwerker für den Abzug an Meßrechnungen. Durch die Gemälde, die Dich zieren, bist Du das Mittel, Moral, Politik, Geschichte, schöne Wissenschaften und Bildung bis in die niedrigste Volksklasse zu verbreiten, und Vaterlandsliebe zu erwecken. Du bringst Leben, wenn auch nur durch Annehmen, Verweigern und Niesen, in die ledernste Gesellschaft. Du bist das Hülfsmittel so manchen seichten Kopfes, der den Nachsatz oder den Beweis schuldig bleiben muß. Du bist das Schild, hinter den sich das Lächeln des Satyrikers versteckt. Nach Deinem Aeußern beurtheilt man, oft zu vorschnell, Deinen Besitzer, seinen Geschmack, sein Handwerk, sein Treiben, seinen Charakter, seine politische Meinung. Du bist im bürgerlichen Leben mehr, als man glaubt.

Beobachtungen.

Ein Wink für Erzieher.

Friederike Bremer sagt, als sie im „Hause" von der Erziehung ihrer Kinder spricht. „Ich suche so wenig als möglich zu schelten, ich weiß, wie leicht man damit den Freimuth und die unschuldige Freude des kindlichen Lebens verbannt, und glaube überhaupt, daß, wenn man nur unaufhörlich das Gute fortbildet, belebt und an's Licht zieht, so fällt das Böse allmälig von selbst weg." — Wie so mancher Pädagoge wird hier beschämt an seine Brust schlagen und bekennen müssen, daß er diesen trefflichen Grundsatz noch nie gekannt habe. Wie viele Erzieher sind Anhäger des Entgegengesetzten und glauben, eine Ehrfurcht erregende Strenge, ein scharfes Rügen jedes kleinen Fehlers, vielleicht gar in Gegenwart fremder Personen, mache auf das Gemüth des Kindes einen heilsamen Eindruck, wie die anfängliche Beschämung des Kindes erst in Trotz, dann in Gleichgültigkeit übergeht und zuletzt gar ihrer Strenge spottet. „Das Haus" möchte allen solchen Erziehern zur Lektüre zu empfehlen sein und mancher über die Weisheit einer Friederike Bremer achselzuckende Gelehrte wird daraus lernen können.

Lokales.

(Die erste Vorstellung der Ballet-, National- und Grotesk-Tänzer-Gesellschaft unter der Direktion der Gebrüder Schier aus St. Petersburg.) Nicht ohne banges Erwarten betraten wir das alte Haus. Ein ziemlich zahlreiches Publikum, unter welchem Notabilitäten der Kennerschaft nicht zu verkennen waren, theilte unsere Gefühle, es galt der Entscheidung, ob die den Tänzern vorangeeilten Stimmen des Volks wahr seien, oder ob ein Correspondent auf der Durchreise von Glogau oder Liegnitz, nach späterer Meinung ein „abgeblitzter Liebhaber," in seinem herben Tadel Recht habe. — Und die Stimme des Volks, die sich zur Ehre der Wahrheit für die Erhabenheit der Ausführung dieser Ballets entschied, sie hat gesiegt.

Schon das erste Auftreten der Gebrüder Charles und Antoine Schier in dem mythologischen Ballet-Divertissement bewirkte einen einstimmigen Bravoruf, dessen Nachhalt auf ein vielstimmiges: „Ausgezeichnet! sehr gut!" hinauslief, man bewunderte die Leichtigkeit der Kraftproben, durch welche die schwierigsten Attituden zum Vorschein kamen, und die Partheien einigten sich auf das Urtheil: „noch nicht da gewesen!"

In der Polka à la Varsovienne, dem steyerischen Nationaltanz, dem Krakowiak, und der französischen Zapfenstreich-Polka, entwickeln Herr Antoine Schier und die Damen Minna Danse und Hulda Blocke eine solche Bewegung, nach welcher der vollendete Zustand sich angemessen harmonisch und mit geordnetem Maße verkündet; hier ist die größte Mannigfaltigkeit und Biegsamkeit und das wohlgefälligste Maß, verbunden mit rhythmischer Mimik zu einem wahren Ausdruck der Eigenthümlichkeiten des National-Tanzes erhoben, und jeder Ausdruck der Gemüthszustände gewinnt höhere Bedeutsamkeit und Beherrschung.

Wenn von den Spielen der Griechen und Römer erzählt wird, man habe dem Achilles, dem Alexander von Macedonien und andern Heroen, die mythologischen Dramen getanzt, und sie durch Tanz zur Freiheit und Tapferkeit entflammt, so finden wir hier diese weitere Bedeutung des Tanzes regenerirt, und das vollkommenste Einverständniß der Fußbewegungen mit dem Idealen und Charakteristischen zu einem schönen Ganzen verknüpft.

Der Flaschentanz, nach Art des Komikers Orive in Paris, gewährt, so anstrengend und kunstreich er auch immerhin sein möge, nicht die Annehmlichkeit des Anblicks, daß wir dessen Wiederholung anrathen könnten, dagegen sind die episodischen Burlesken der beiden Komiker Francesko Niolis und Baptiste Mahle dem Zwecke der Zwergfell-Erschütterung angemessen, und nachdem wir noch des Akrobaten Carlo de Pasqualis rühmlichst erwähnt haben wollen, bemerken wir, daß das am Schlusse der Vorstellung dargestellte chinesische Fest mit größerer Vollkommenheit, kühneren Posituren und reichhaltigeren Lazzi's gegeben wird, als Aehnliches bereits von dem Price'schen Ballet versucht wurde.

Guillaume.

Kommunal-Angelegenheiten.

Sitzung der Stadtverordneten vom 2. März.

Die Vorfälle in der letzten Versammlung und die Besprechung der Regenbrecht'schen Angelegenheit in allen hiesigen Blättern ließen vermuthen, daß die Debatte über den unerledigt gebliebenen Gegenstand heut wieder aufgenommen werden würde, und daher hatte sich schon vor 4 Uhr der Zuhörerraum bedeutend gefüllt. Prof. Dr. Regenbrecht nahm den Vorsitz ein, und sprach sich während einer tiefen Stille der Versammlung etwa folgend aus: Er bitte die Versammlung um Gehör für zwei Worte, eh' man zur Tagesordnung übergehe. 1) Wenn etwa in Zweifel gezogen würde, ob der Protokollführer gesetzlicher Substitut des Vorstehers und seines Stellvertreters sein könne, und die unter ihm gefaßten Beschlüsse Gültigkeit hätten, so erkläre er, daß die Verhandlungen der vorigen Versammlung legal seien, da er bei seinem Vorsitz die Observanz für sich habe; 2) seine Handlungsweise in letzter Sitzung beruhe auf juristischer Ueberzeugung, durch diese sei er in einen Conflict mit den Ansichten der Versammlung gekommen; dergleichen Conflicte dürften nicht bestehen, denn der Vorsteher sei verpflichtet, die Ehre der V. aufrecht zu erhalten, er trete daher ab, und man möge nun beschließen, wer den Vorsitz führen solle. — Mit diesen Worten entfernte er sich vom Vorstehersitz, und nahm seinen Platz in den Reihen der Stadtverordneten ein. Stadtv. Tschocke sprach nun zunächst die Nothwendigkeit aus, nach §. 1 der Instruction den ältesten Bürger in der Versammlung zu ersuchen, die Wahl eines Substituten des Vorstehers zu leiten, worauf Stadtv. Wocke, als

der Aelteste, dies Geschäft unter der Assistenz der Stadtverord. Woywode und Burghardt übernahm. — Es wurden 5 Candidaten vorgeschlagen, von denen Stadtv. Kopisch zuerst zur Wahl kam. Die Abstimmung der 99 Anwesenden ergab 39 weiße und 59 schwarze Kugeln; der Zweite, Stadtv. Siebig hatte 51 Stimmen für, und 47 gegen sich. Linderer und Ludwig wollten zurücktreten, da aber die Stadtv. Laube und Blühdorn auf Abstimmung über letztere beharrten, wurde zunächst die Kugelung über Linderer vorgenommen. Sie ergab 48 weiße und 50 schwarze Kugeln. Ludwig erhielt 32 für und 66 gegen sich, und Stadtv. Milde, der 57 weiße und 41 schwarze Kugeln bekam, und somit die Majorität hatte, übernahm den Vorsitz, während Regenbrecht seinen Platz als Protokollführer einnahm.

Nach einigen einleitenden Worten wollte Milde zur Tagesordnung übergehen, doch Stadtv. Hipauf erinnerte daran, daß der bekannte Antrag von neulich noch unerledigt sei. Milde entgegnete, er habe, unvorbereitet, wie er sei, die Absicht, den fraglichen Gegenstand am Schluß der Versammlung in einer vertraulichen Sitzung berathen zu lassen. Linderer erklärte, dies sei nicht nöthig, da fast alle Stadtverordnete inzwischen von dem Inhalt des Semrau'schen und Möller'schen Schreibens Kenntniß genommen hätten, und daher bereits gehörig informirt wären. Tschocke schloß sich dieser Ansicht an. — Milde theilt nun mit, daß ein Schreiben des abwesenden Vorstehers Gräff vorliege, in welchem er, außer dem Gutachten über 2 andere Gegenstände, noch die Ansicht ausspreche, es möge zur Prüfung dieser Angelegenheit eine Commission niedergesetzt und dann über den öffentlichen oder geheimen Vortrag der beiden Briefe ein Beschluß gefaßt werden. — Milde selbst fand die Commission überflüssig, und wollte nur über die Zweckmäßigkeit der öffentlichen oder geheimen Vorlesung abgestimmt wissen. Regenbrecht erklärte, was den Inhalt der Briefe beträfe, so fände auch er „nichts polizei- und gesetzwidriges" in denselben, eine Aeußerung, die nach seinen neulichen Expektorationen nicht wenig in Erstaunen setzte. Auf Tschocke's Bemerken, daß dann um so weniger gegen die Veröffentlichung vorliege, entgegnete er, seine Weigerung sei in dem § 120 der Städteordnung begründet, in dem nur von solchen Gegenständen die Rede sei, welche das Gemeinwesen der Stadt angingen. — Linderer ersuchte, auf Gräffs Vorschlag, doch ohne Einsetzung einer Commission einen Beschluß zu fassen. Kopisch schloß sich dieser Meinung an, und fügte hinzu, da die Schreiben an die Versammlung gerichtet seien, so dürfe sie der Vorsteher um so weniger zurückhalten. Siebig widerlegte Regenbrechts Meinung dahin, daß jeder Bürger ein integrirender Theil der Gemeine sei, und als solcher sich auch an die Versammlung wenden könne; Stadtv. Bürkner fand den Vorschlag namentlich in diesem Falle als der Billigkeit angemessen. Regenbrecht behauptet, den Vortrag habe er auch nicht geweigert, Niemand könne sagen, daß er die Vorlagen nicht vorgetragen habe, doch vorlesen sei etwas Andres; übrigens besteht er auf Ernennung einer Commission. Kopisch: Auch mit Beschwerden gegen die Polizei müsse man sich an die Versammlung wenden können, diese habe zu entscheiden, ob sie vollständig vorgetragen werden sollten, eine Commission sei nicht nöthig. Hübner sprach auch gegen die Commission, stimmt aber für eine geheime Sitzung; Rösler: man solle bei dem neulichen Antrage stehen bleiben, von einer Commission könne keine Rede sein.

Ludwig: Vor acht Tagen habe die Versammlung von dem Inhalt der Schreiben noch keine Kenntniß gehabt, nachdem dies aber geschehen, sei sie urtheilsreifer geworden, er stimme daher für den öffentlichen Vortrag. Regenbrecht interpellirt nochmals, daß nur von solchen Dingen die Rede sein könne, welche die Stadt als solche angehen. Milde schließt die Debatte mit der Ansicht, die Versammlung solle auch discret verfahren, der Vorsteher müsse wissen, was für die Oeffentlichkeit gehöre, und was nicht; hier aber kenne die Versammlung bereits die Schriftstücke, und habe nichts Bedenkliches, wie es scheine, darin gefunden, es möge also abgestimmt werden, ob die fraglichen Schreiben vorgelesen werden sollen. Eine große Majorität erklärt sich dafür.

Jetzt überreichte der Vorsitzende die beiden Schreiben dem Stdtv. und Protokollführer-Stellvertreter Jurock, der sie bei der gespanntesten Aufmerksamkeit der Versammlung und des Publikums vorträgt. Der Inhalt ist im Wesentlichen folgend:

a) Semrau verwahrt sich auf das Entschiedenste gegen die erwähnte polizeiliche Mittheilung vom Stdtv., er bestreitet der Pol.-Behörde das Recht, mit einer aus Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten zusammengesetzten Anklage vor die städtischen Behörden, und somit vor die Oeffentlichkeit zu treten, er erwarte von der Gerechtigkeit der Versammlung eine ähnliche Publikation seines Schreibens. Er erklärt ferner, nie zu einer Fraction hiesiger Gesellen in Beziehung gestanden zu haben, welche verbrecherische Absichten verfolgt habe, er sei nur für sich selbst verantwortlich. Man möge gegen ihn eine Klage begründen, wenn Thatsachen vorliegen, nicht klagen vor der Klage, beschuldigen, ehe klar erkennbare Gründe vorhanden, auf die sich der Klageantrag vor dem zuständigen Gerichtshofe stützen kann. Niemals werde ihm in den Sinn kommen, seinen Umgang mit mehreren jungen Leuten aus dem Gesellenstande abzuläugnen, er habe viele tüchtige Kräfte unter ihnen gefunden, die einst zum Vortheil der Bürgerschaft und des Staats in Thätigkeit treten werden. Es komme nicht darauf an, ob dies der Behörde angenehm oder unangenehm sei; für jetzt wenigstens reservire er sich das Recht, sich seinen Umgang selbst zu wählen."

b) Möller giebt den Thatbestand an, daß Hr. Polizei-Inspektor Giese bei ihm Haussuchung gehalten, und zwar, weil er verbotene Bücher besitzen und verbotene Zusammenkünfte bei sich gehabt haben solle. Es sei ihm ein Schriftstück weggenommen worden, das er zum Zweck stylistischer Uebung aufgesetzt, und das sich mit den Verhältnissen des Arbeiterstandes zur Regierung und der Bourgeoisie beschäftige; aus der Fassung gehe hervor, daß nichts Gesetzwidriges darin enthalten sei, einige Stellen daraus seien aus dem Zusammenhange gerissen worden, und gäben dadurch einen anderen Sinn, als er hineingelegt. Nie habe er in einer Verbindung gestanden, die den geselligen Verkehr überschreite. Seines Wissens sei keine gerichtliche Untersuchung gegen ihn eingeleitet, er könne mit Ruhe einer solchen entgegensehen, denn er sei sich keiner Schuld bewußt. Abgesehen von seiner Person, müsse es im Interesse der Bürgerschaft liegen, zu erfahren, daß ein Mitbürger mit Indignation einen Verdacht zurückweise, der, wäre er begründet, ihn in die Klasse derer setzen würde, die der Ehrenrechte unwürdig sind."

Nach dem Willen der Versammlung wurden nun beide Briefe ad acta gelegt.

Bürgerrechtsgesuche. Unter denselben erregte besonders eines seiner sonderbaren Zusammenstellung wegen die Heiterkeit der Versammlung; es will nämlich ein Einwohner das Bürgerrecht gewinnen als: „Blutegler und Getreidehändler."

Etat des Hospitals St. Bernhardin. Ref. Gosohorsky. — Obgleich das Hospital durch Zins-Reduktion Verluste erlitten, betrug die Einnahme doch 5330 Rthlr. — Der Etat wurde genehmigt.

Wahl. In die vacant gewordene Stelle eines Direktions-Mitgliedes beim Hospital Allerheiligen wurde Hr. Medicinal-Assessor Gerlach gewählt.

Ein Antrag. Der Vorsitzende, Stadtv. Milde, beantragte die schleunige Reorganisation der Bürgerschützen-Gilde, als bei gegenwärtigen Zeitläuften höchst nothwendig. Die Versammlung beschloß, den Antrag dem Magistrat zu baldiger Ueberweisung an die königl. Regierung zuzustellen.

Miscellen.

Als der Kaiser Albert nach dem langwierigen Krieg in Bayern von Frankfurt nach Bayern zurückkehrend auf das Schloß Lichtenberg zur Reigerpeiz ging, erhielt er dort von einem Oberlandsbauer folgende Zeilen: Gnädigster Kaiser grüß Gott. I hob im Krieg wie ein Hund ausghalten. Oberst Trenk der Halunk hat mit den Panduren mein Hof rein ausplündert. Zwai Bubn hab i als Soldaten a verlorn. Mein Wei ist gstorbn. Es ist do no nit gefehlt. Aber 300 fl. muaßt ma leicha, i zahls in 6 Jahrn erli zruck. Sonst bin i mit mein Hof verlorn. Es ist schreckli, wies in dein Bayern ghaust haben. I bitt di fuaßfalli, vergiß mit nit. Der Saxenkammer. — Hierauf erfolgte nachstehendes resol. seren. Fiat, und der Vicedom hat ihm drei Freijahre obendrein zu lassen.

Mozart kam auf seinen Reisen in das Haus eines Herrn**, der Musik sehr schätzte und dessen 12- oder 13jähriger Sohn sehr gut Klavier spielte. — Aber, Herr Kapellmeister, sagte der Knabe, ich möchte so gern auch selbst etwas componiren; sagen Sie mir nur, wie ich's anfange. Nichts, nichts! Müssen warten! — Sie haben ja noch viel früher componirt. — Aber nicht gefragt! — Wenn man den Geist dazu hat, so drückt's und quält's einen; man muß es machen, und macht's auch, und fragt nicht darum. — Der Knabe stand beschämt und traurig, als Mozart dies herausholterte. Er sagte: ich meine ja nur, ob Sie mir kein Buch vorschlagen können, woraus ich's recht machen lerne. Nun schaun's, sagte Mozart freundlicher und streichelte dem Kleinen die Wangen, das ist alles wieder nichts! Hier, hier und hier (er zeigte auf Ohr, Kopf und Herz) ist Ihre Schule. Ist's da richtig, dann in Gottes Namen die Feder in die Hand, und steht's da — hernach einen verständigen Mann darüber gefragt.

Die Aerzte müssen jetzt Schneider werden, oder die Schneider müssen die Universität beziehen. Der Damenschneider Bernhard sagt nämlich in seiner Anweisung, den menschlichen Körper, besonders den weiblichen, nach seinen verschiedenen Abweichungen nach Grundsätzen zu kleiden und zu verschönern, daß der Schneider deshalb vorzüglich Anthropologie, Anatomie und Mathematik studiren müsse!

Man weiß, daß alle jungen Brauseköpfe, alle kleinen Lokalblätter, alle Flugschriften in Italien seit einiger Zeit kein anderes Losungswort als All' armi! kennen. Ein kaltblütiger Nordländer, dem das Kriegsgeschrei lästig zu werden anfing, sagte deshalb zu mehreren jungen Römern: „Was bedeutet nur Euer unaufhörliches All' armi, All' armi? Um Krieg zu führen, fehlen Euch die drei Hauptdinge." Und was? schrieen seine lebhaften Zuhörer. „Erstens habt ihr kein Geld! Ruhig, Signori, laßt mich ausreden. Zweitens habt ihr keine Armee." Die Bewegung der jungen Leute wurde hier so stark, daß er kaum fortfahren konnte. „Drittens — nun und drittens — drittens habt Ihr nicht einmal einen Feind." Die jungen Römer schrieen nicht mehr, sondern sahen sich nur höchst verwundert und verblüfft an, — während der Barbaro sich langsam und gravitätisch entfernte.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Maria. Den 27. Febr.: d. Zimmergesellen J. Alter T. — d. Tagarb. G. Weske T. —

St. Dorothea. Den 27. Febr.: d. Wagenbauer C. Puske T. — d. Schuhmachermstr. R. Radeck T. — d. Goldarb. J. Krause S. — d. Brauergehülfen A. Hahn T. — d. Lohgerbergesellen F. Brückner S. — 1 unehl. T. — Den 28.: d. Gelbgießermstr. T. Flögel S. —

St. Adalbert. Den 27. Febr.: d. Schuhmacher L. Rohr T. — d. Obsthändler A. Theuer T. — d. Kutscher F. Mann S. — d. Schneiderges. J. Brand S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 1. März: d. Kutscher G. Hoffmann T. —

St. Matthias. Den 21. Febr.: d. Auflader A. Ludwig T. — Den 27.: d. Ob.-Lehrer am K. K. Gymnasium D. Zastra T. — d. Haushälter F. Tamler S. — d. Schuhmachermstr. F. Macholke T. — d. Schneider R. Bäcker T. —

St. Corpus Christi. Den 27. Febr.: d. Controlleur F. Vetter S. — 1 unehl. S. — Den 28.: d. Handschuhmacher C. Gnörich S. — d. Vorschmidt in der Ruffertschen Maschinen-Bau-Anstalt F. Härtel T. — Den 1. März: d. Schuhmacher G. Woschnek T. —

St. Mauritius. Den 26. Febr.: d. Tischlerges. G. Riechelt S. — Den 27.: d. Eisenschmelzer C. Spinde T. — d. Tischlerges. J. Holzapfel T. —

St. Michaelis. Den 20. Febr.: d. Malergehülfen J. Korneck S. — 1 unehl. T. — Den 27.: d. Steinsetzer J. Binotsch S. — d. Arbeiter und Inwohn. in Polanowitz J. Kammert T. —

Trauungen.

St. Dorothea. Den 26. Febr.: d. Tischlerges. A. Helbig mit A. Färber. — Den 29.: d. Haushälter F. Hannig mit J. Taubitz. —

St. Adalbert. Den 2. März: d. Inspektor J. Gahl mit Jgfr. D. Stäps. —

Kreuzkirche. Den 27. Febr.: d. Inwohn. Peetz mit J. Hoffmann. — d. Nachtwächter G. Kozinsky mit Wtw. J. Ebert geb. Frenzel. —

St. Corpus-Christi. Den 28. Febr.: d. Großknecht J. Scholz mit A. Micke. —

St. Michaelis. Den 28. Febr.: d. Inwohner u. Korbmacher in Schottwitz E. Kipper mit Jgfr. B. Pelz. —

Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 4. März: Zum vierten Male: **„Graf Waldemar."** Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freitag.

Vermischte Anzeigen.

Seidene Hüte, Tücher und Bänder werden billig gewaschen und auch gefärbt Stockgasse Nr. 18. (Eingang Gerbergasse Nr. 9.), zwei Stiegen hoch; auch sind daselbst für ordnungsliebende Leute zwei Schlafstellen bald zu beziehen bei

Lehmann.

Gutes Dauermehl

wird in der Mehl-Niederlage Bischofsstraße Nr. 10. à Pfd. 1. Sorte 1 Sgr. 7 Pf., 2. Sorte 1 Sgr. 4 Pf., 3. Sorte 1 Sgr., so wie auch gutes Landbrod und alle Sorten Gegräupe verkauft.

Mädchen, die sauber und fein weißnähen können, finden dauernde Beschäftigung, auch werden Lehr-Mädchen angenommen Neumarkt Nr. 39, eine Stiege hoch.

Fräulein, die gesonnen sind, unentgeltlich Damen-Putz-Arbeit zu machen, finden fortwährende Beschäftigung bei

Emilie Arnold,
Ohlauer Straße Nr. 86.

Ein Gewölbe

ist **am Rathhause Nr. 26.** bald zu vermiethen.

Kirschbaumene, birkene und erlene Sopha-Gestelle sind billig zu verkaufen Ketzerberg Nr. 18.

Ein junger Mensch wünscht Umstände halber gegen geringes Honorar mit Schreiben beschäftigt zu werden. Hierauf Reflektirende erhalten Auskunft in der Expedition d. Bl.

Wer ein Capital von 200 Rthlr. gegen gute Zinsen, gleichviel ob baar oder in Papieren, zum 1. Juli d. J. sicher anlegen will, erfährt das Nähere beim Commissionär **C. Bartsch,** Harrasstraße Nr. 4.

Noch zu Ostern zu beziehen:

ein freundliches Quartier, bestehend in zwei Stuben, heizbarer Küche nebst Zubehör für 40 Rthlr., vor dem Sandthore, Hinterbleiche Nr. 2.

Eine freundliche Stube, vorn heraus zwei Stiegen hoch, nebst Kammer und Küche, ist Scheitnigerstraße Nr. 27. zu vermiethen und bald zu beziehen.

Zwei Schlafstellen sind zu haben bei der Wittwe **Kaiser,** Heiligegeist-Straße Nr. 2. im Hofe Parterre.

Eine freundliche Parterre-Stube, vorn heraus, ist für den Preis von 32 Rthlr. zu vermiethen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein anständiges, ruheliebendes Mädchen sucht eine kleine Stube oder auch Alkove, wo möglich bei einer Wittfrau, zu miethen und 1. April c. zu beziehen. Das Nähere hierüber Nikolaistraße Nr. 12 (Hoheshaus) im Laden des Hrn. Posamentirer Conrad.

Miethlose Wohnungen, **eine** für einen **Viktualienhändler** sich eignend und andere mehr. Auch ist eine **Mangel** zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Stubenplatz für ein ordentliches Mädchen ist bald zu beziehen Stockgasse Nr. 18. bei der Wittwe **Schirdewahn, 2 Treppen.**

Für einen Herrn ist Ketzerberg Nr. 16, im Hofe links par terre, eine lichte Alkove mit besonderm Eingang zu vermiethen.

Auffallend billig

werden verkauft, Schweidnitzer-Straße Nr. 5, im goldnen Löwen, von **J. Ringo.**

Aechte Kleider-Kattune in den neuesten Dessins à 32, 35 und 40 Sgr. das Kleid; Mousseline de Laine-Kleider à 2, 2½, 3 bis 5 Rthlr.; Battist-Kleider in den geschmackvollsten Mustern à 2, 2½ bis 3 Rthlr.; 4 Ellen große französ. gewirkte Umschlagetücher, die früher den Preis von 10, 12 und 15 Rthlr. hatten, à 4, 6 und 8 Rthlr.; Möbeldamaste, Gardinen-Zeuge, Franzen in allen Gattungen, Kleider- und Schürzen-Leinwand à 1⅔, 2 und 2½ Sgr., Züchen-Leinwand à 2, 2½ und 3 Sgr., Hemden-Leinwand à 2½ Sgr.; ächte Kattun-Halstücher à 4, 5, 6 und 8 Sgr. das Stück. In demselben Verhältnisse werden noch viele andere Artikel verkauft.

J. Ringo.

Die Fabrik von D. Pöhlmann u. Comp., Klosterstraße Nr. 60, empfiehlt zum bevorstehenden Breslauer Markt ein wohlassortirtes

Nessel- und Tücher-Lager

zur gütigen Beachtung.

Zur Fastnacht

auf Montag den 6. und Dienstag den 7. d. M. ladet ganz ergebenst ein

C. Weber in Neudorf-Commende.

Ein gesitteter Knabe, von gebildeten Eltern erzogen, welcher Lust hat, die Uhrmacherkunst zu erlernen, kann sich melden bei

C. Ginter, Uhrmacher,
Kupferschmiedestraße Nr. 43.

Frisch gebrannten Gogoliner Kalk, so wie Oberschlesischen Glas-Dünger-Gyps offeriren billigst:

Gebrüder Hüser,
Junkernstraße Nr. 33.

Fastnacht-Montag, den 6. d. Mts., ladet ein geehrtes Publikum zum Abschieds-Concert nebst einem Abend-Schmaus von Haasen-Braten und Kartoffeln, nebst Leberwurst und Sauerkraut, wie auch die beliebigen Getränke dazu:

C. Seidel's Bierhalle,
Katharinenstraße Nr. 7.

Die Mehl-Niederlage

Ritterplatz Nr. 9, offerirt das Pfund feines Weizen-Dauermehl zu 1 Sgr 6 Pf., 2te Sorte 1 Sgr. 4 Pf., 3te Sorte 1 Sgr. 2 Pf., als auch Metzenweise zu den billigsten Mühlenpreisen.

Ein nicht zu großes, aber lichtes Gewölbe am Ringe oder auf einer Hauptstraße im 1sten Viertel, wird von Term. Ostern ab zu miethen gesucht. Sollte in einem solchen ein passendes Geschäft darin betrieben werden, so ist derjenige auch bereit es mit zu übernehmen. Reflectirende belieben ihre Addressen Schmiedebrücke Nr. 59, bei Herrn **E. Röhbicke** abzugeben.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.